

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H. Z. III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

8. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

5. Mai 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 9

Die Arbeitslosigkeit in der Welt

Unsere Arbeitslosenziffer, die im Februar den Höchststand mit weit über 6 Millionen erreicht hatte, ist inzwischen unter dem Einfluß der fortschreitenden Jahreszeit zurückgegangen. Immerhin hält sie sich auch jetzt noch auf einer beträchtlichen Höhe. Große Sorgen macht man sich bereits darüber, wie es im nächsten Winter mit der Arbeitslosennot bestellt sein wird. Man rechnet schon damit, daß im nächsten Jahre, wenn nicht eine erhebliche Besserung der wirtschaftlichen Lage eintritt, die Ziffer von 10 Millionen als Höchstziffer erreicht werden kann, die auch während der besten Monate kaum unter vier Millionen sinken dürfte. Solche furchtbaren Zahlen sind aber einfach für das verarmte Deutschland unmöglich zu ertragen. Es muß daher unter allen Umständen etwas geschehen, damit uns diese entsetzliche Arbeitslosigkeit erspart bleibt. Leider ist bislang, wie der Präsident des internationalen Arbeitsamtes, Thomas, vor kurzem ausführte, von den Staaten, die dem Völkerbund angehören, noch nichts getan, um auf dem Wege der internationalen Zusammenarbeit der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt entgegenzutreten.

In einzelnen Staaten hat man zwar diese und jene Maßnahmen ergriffen, die jedoch zu einer wesentlichen Herabminderung der Arbeitslosigkeit nicht geführt haben, die in der ganzen Welt augenblicklich etwa 25 Millionen Menschen erfaßt hat.

Am stärksten sind natürlich diejenigen Länder von der Arbeitslosigkeit betroffen, welche am meisten industriell organisiert sind. Eine Ausnahme bildet nur Frankreich, das es verstanden hat, sich auf Kosten Deutschlands ungeheuer zu bereichern und seine Wirtschaft in Gang zu halten. Aber auch hier macht in letzter Zeit die Arbeitslosigkeit große Fortschritte. Man zählt jenseits der Vogesen auch bereits amtlich über 300 000 Arbeitslose, während nach privaten Schätzungen diese Zahl mindestens 700 000 betragen soll. Darüber hinaus wird in Frankreich von 2,5 Millionen Arbeitern Kurzarbeit geleistet.

Am schlimmsten scheint die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu sein. Von dort liegen zwar keine amtlichen Ziffern vor; man schätzt jedoch zuverlässig die Zahl der Erwerbslosen auf 8 bis 12 Millionen. Gleich nach den Vereinigten Staaten folgt Deutschland, wo von 33 Millionen Erwerbstätigen rund 6 Millionen arbeitslos sind. In England ist die Arbeitslosigkeit seit der Pfundentwertung um

¼ Million, von 2,82 auf 2,57 Millionen heruntergegangen. Ähnlich hoch soll auch die Arbeitslosigkeit in Australien sein. Sehr stark hat in der Tschechoslowakei in diesem Winter die Ziffer der Arbeitslosen zugenommen, nämlich fast 50 Prozent. Es gibt dort zurzeit ungefähr 630 000 Arbeitslose. In Oesterreich sollen von 100 Erwerbstätigen etwa 8 erwerbslos sein. Auch in Italien hat die Arbeitslosigkeit erheblich zugenommen; sie betrug Ende März 1,053 Millionen bei rund 20 Millionen Erwerbstätigen. In Belgien ist bei einer Zahl von

3,2 Millionen Erwerbstätigen eine Arbeitslosenzahl von 120 000 vorhanden; in Holland bei 2,8 Millionen Erwerbstätigen 210 000 Arbeitslose. In der Schweiz wurden Ende 1931 bei 1,9 Millionen Erwerbstätigen 51 000 Arbeitslose gezählt. Geringer sind die Ziffern in den nordischen Staaten, da sie weniger industriereich sind.

Besonders hoch ist in Deutschland und in anderen Ländern die Arbeitslosigkeit in den Saison-Außenberufen, da sich in ihnen, vor allem in der Landwirtschaft und im Baugewerbe, die Wirtschaftslage besonders stark verschlechtert hat. Von 6 Millionen Arbeitslosen entfielen 2,1 Millionen auf solche Außenberufe. Gleich danach folgt die Metallverarbeitung mit einer Arbeitslosenzahl von 968 000, ferner die Industrie der Steine und Erden mit 270 000, die Holzindustrie mit 316 000, Spinnstoff- und Bekleidungsindustrie mit 495 000 und Verkehrsgewerbe mit 306 000 Arbeitslosen. — Weit stärker als die Zahl der arbeitslosen Arbeiter ist die Zahl der arbeitslosen Angestellten im Jahre 1931 gestiegen. Während unter den Arbeitern die Arbeitslosigkeit um 22 Prozent zugenommen hat, erreichte sie bei den Angestellten fast 50 Prozent. Die niedrigste Arbeitslosenziffer zeigte sich in Württemberg, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse weit besser sind als im übrigen Reich. Auf 1000 Einwohner entfielen hier nur 79 Arbeitslose, während in Berlin 215, in Sachsen 213, in der Provinz Westfalen 206, in Bayern 122, in der Provinz Brandenburg 121, in Pommern 119 gezählt wurden.

Man hat errechnet, daß von den Erwerbstätigen überhaupt in den Vereinigten Staaten 16

bis 25 Prozent, in Deutschland 18 Prozent, in England 13 Prozent, in der Tschechoslowakei 10 Prozent, in Holland 7,5 Prozent, in Italien 5 Prozent, in Belgien 4 Prozent, in Frankreich 3,5 Prozent und in der Schweiz 3 Prozent arbeitslos sind.

Diese Zahlen schreiben ein schlimmes Stück Wirtschaftsgeschichte mit sehr deutlicher Handschrift. Die Völker der Welt sollten aus ihnen er-



Lampensockel

am Verwaltungsgebäude der Dortmunder Union
Aufnahme: Karl Strohmeyer

kennen, daß die Weltwirtschaft stark international verflochten ist, und daß etwas Großes und Gemeinsames geschehen muß, um diesem furchtbaren Wirtschaftsleiden ein Ende zu machen. Die Politik muß endlich vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen Platz machen, wenn nicht eine weitere Verelendung in allen Ländern der Erde eintreten soll. Die Wege, die hier zu begehen sind, sind den allermeisten Ländern, mit Ausnahme derjenigen, die engstirnig auf politische Machtgedanken bestehen, bekannt. Hoffentlich säumt man nicht, sie zu beschreiten, ehe der Zusammenbruch vollständig wird.

Unternehmer oder Spekulant?

Wir haben in Deutschland und anderswo in letzter Zeit recht unangenehme Vorgänge erlebt, wo gewissenlose sogenannte „Unternehmer“ durch betrügerische Handlungen und sonstige Dinge den guten Namen des rechtschaffenen Kaufmannes in den Staub gezogen haben. Recht deutlich ist die deutsche Wirtschaft von diesen unsauberen Elementen abgerückt und hat zwischen sich und ihnen einen Trennungstrieb gezogen. Nichts hat der ehrbare deutsche Unternehmer mit diesen Leuten gemein, die keine Unternehmer, sondern Spekulanten sind. Auf diesen Unterschied muß man immer wieder hinweisen, um die traurige Arbeit gewissenloser Agitatoren zunichte zu machen, welche nur geeignet ist, die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer künstlich zu erweitern. Gerade in dieser Notzeit müssen beide vertrauensvoll zusammenstehen, um gemeinsam den Weg zu neuem Aufstieg zu suchen, der nun doch einmal, früher oder später, kommen muß.

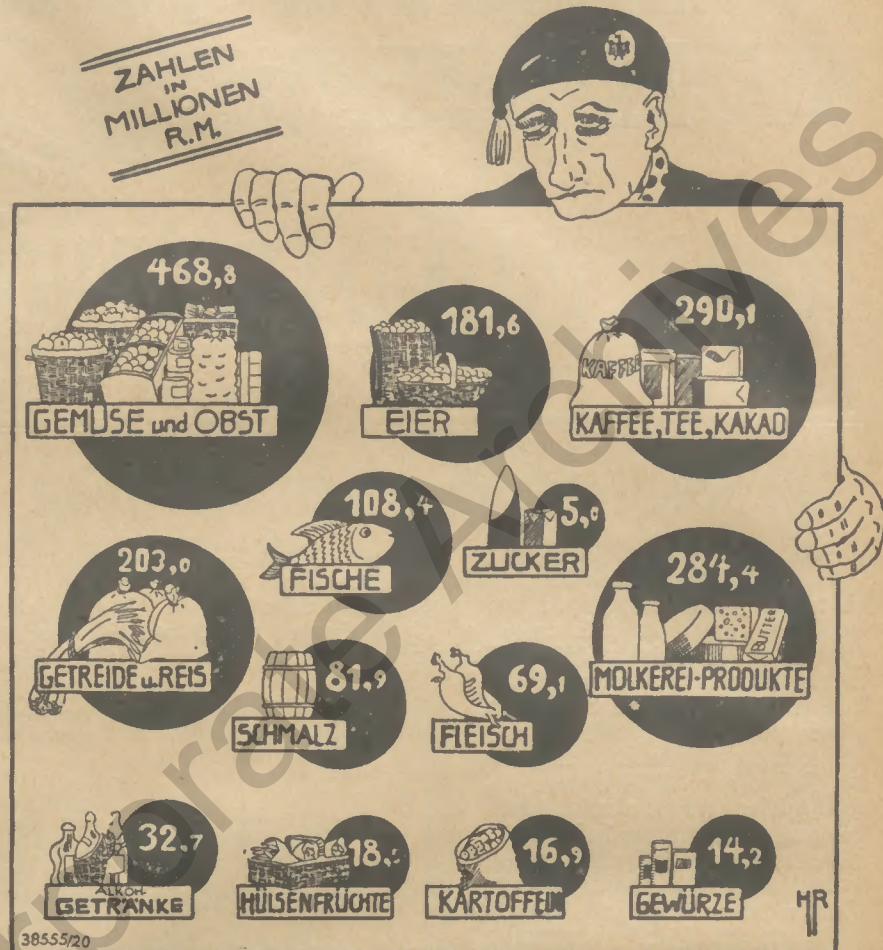
Der deutsche Arbeiter muß Vertrauen zu seinem Unternehmer haben, der es gut mit ihm meint, und der jede Gemeinschaft mit Wirtschaftsfreibleutern ablehnt und nicht Spekulant sein will, sondern als richtiger Unternehmer Aufgaben zu erfüllen hat, die nicht nur dem Interesse der Gewinnerzielung dienen, sondern auch der gesamten Volkswirtschaft, und die er schließlich auch zum Wohle und zum Segen des deutschen Arbeiters zu erfüllen hat.

Im J. F. Lehmannschen Verlag, München, erschien kürzlich ein Buch von R. L. Nehmke, das den Titel trägt: „Der Unternehmer und seine Sendung.“ Man muß sagen, daß dieses Buch zur rechten Zeit erschienen ist. Es verdient gerade heute besondere Beachtung, wo mancher „Unternehmer“ den Titel seines Berufes ebenso zu Unrecht führt wie etwa der Rassenlöwe den Titel „Arzt“ oder der heutige Agitator den Titel „Arbeiterführer“. — Woran erkennt man den eigentlichen Unternehmer? Ein amerikanischer Unternehmer erkannte eines Tages, wie notwendig es wäre, daß die unbemittelten Kreise der Bevölkerung ein gutes, sauberes zugerichtetes Mittagessen in hübschen Räumen zu sehr billigem Preis erhalten könnten. Er richtete daher Speisehäuser ein, in denen ein ausgezeichnetes Mittagessen zum Preise von fünfzig Pfennig zu haben war. Natürlich legte er dazu nicht Geld darauf, sonst wäre er bei der Ausdehnung des Unternehmens bald ein armer Mann geworden, und der Zweck, die dauernde billige Versorgung mit gutem Essen, wäre nicht einmal erreicht worden. Er sorgte vielmehr für entsprechende niedere Selbstkosten durch zweckmäßigen Einkauf und rationelle Zubereitung. Da das Ziel, ein billiges Essen preiswert zu liefern, erreicht wurde, steigerte sich der Besuch immer mehr. Die Selbstkosten konnten weiter gesenkt werden. Aus den Speisehäusern wurde ein einträgliches Unternehmen, das große Gewinne abwarf, weil es seinen sozialen Dienst gut erfüllte. —

Als der Unternehmer starb, wurde seine Schöpfung verkauft. Die Gesellschaft, die sie übernahm, war ganz anders eingestellt. Sie sah, wie gut das Geschäft ging und überlegte, daß sie noch viel verdienen könnte, wenn sie den Preis von fünfzig Pfennig auf fünfundsechzig Pfennig erhöhte. Aber nur ganz kurze Zeit steigerte sich dadurch der Gewinn, dann ließ der Besuch so nach, daß das Unternehmen in wenigen Jahren zusammenbrach.

Was war geschehen? Es war an die Stelle des Unternehmers der Spekulant getreten! Dieser hätte auch anders aussehen können, und es wäre doch derselbe Vorgang gewesen. Es hätten etwa die organisierten Kellner sagen können, wir wollen mehr Arbeitsgelegenheit für unsere

Deutschlands Einfuhr an Nahrungsmitteln im Jahre 1931



Im Jahre 1931 hat Deutschland für mehr als 2,6 Milliarden Mark Nahrungs- und Genußmittel aus dem Ausland bezogen. Obwohl diese Summe weniger als die Hälfte des deutschen Nahrungsmittel-Importes im Jahre 1928 ausmacht, ist sie noch etwa sechsmal so groß wie die gesamte deutsche Lebensmittel-Ausfuhr. Eine günstigere Gestaltung dieses Verhältnisses kann sich erst ergeben, wenn die Verbraucher die im Inland erzeugten Waren bevorzugen.

Die Naturkatastrophe in Südamerika



Die Weltwirtschaftskrise hat sich schon lange in Chile besonders stark ausgewirkt, vor allem deshalb, weil der Abfluß an Salpeter fast vollständig unmöglich geworden ist. Eine Arbeitslosigkeit von unvorstellbarem Ausmaße bedrückt seit Jahren die Bevölkerung Chiles. Und nun ist dieses Volk von einer Naturkatastrophe von ganz ungeheueren Ausmaßen heimgesucht worden. Acht Vulkane im argentinisch-chilenischen Grenzgebiet der Anden haben ihre Mäuler geöffnet, sie speien Glut, die Erde bebt, und Aschenregen bedeckt Hunderte und aber Hunderte Kilometer weit hinein den Himmel und übersreut das Land. Auf einer Strecke von mehr als siebenhundert Kilometer Ausdehnung sollen sämtliche Vulkane der Kordilleren, auch die seit einem Jahrhundert als erloschen angesehenen, in Tätigkeit getreten sein. Der bedeutendste deutsche Vulkanforscher, Professor Dr. Sapper, beschriftet die tätigen Vulkane in dieser Gegend auf insgesamt 339 Stück.

Berufskollegen schaffen. Es muß in Zukunft die doppelte Anzahl Kellner zum alten Lohn eingestellt werden, auch wenn der Preis dadurch erhöht wird. Hätten die Kellner das auf dem Wege über eine starke Organisation oder den Staat erreicht, dann wäre der Sinn der Maßnahme zwar die Schaffung von Arbeitsgelegenheit gewesen, aber es würde sich genau so um eine Ausbeutung des Verbrauchers zugunsten einer Gruppe von Menschen anstatt um einen Dienst am Verbraucher gehandelt haben. Nicht nur durch den Gewinntrieb des Unternehmers, auch durch den Versorgungstrieb einer Arbeitergruppe, durch Gemeinde- und Staatsbehörden kann die Allgemeinheit ausgebeutet werden. Auch die weitestgehende Ausschaltung des Gewinntriebes kann z. B. nicht verhindern, daß an seiner Stelle Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit zu einer Schädigung des Verbrauches führen. So haben in Rußland bei der in vielen Städten eingeführten gemeinschaftlichen Verpflegung der ganzen Familien aus Zentralküchen die Verbraucher unter der großen Unsauberkeit der Zubereitung zu leiden. Ähnlich hatte in Deutschland seinerzeit die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel häufig zu Unsauberkeit in den Ladengeschäften geführt, als der erzieherische Einfluß der Konkurrenz ausgeschaltet war.

Der Unternehmer ist also ein Mensch, der etwas kann und wagt, der als freie, selbstverantwortliche Persönlichkeit Arbeit für andere leistet. Der Spekulant dagegen denkt zuerst an sich, nicht aber an die anderen, an das Werk. Dienstgedanke, Dienst am Werk und am Verbraucher ist das Kennzeichen des wahren Unternehmers. Wer sich von dieser Idee wirklich leiten läßt, fährt dabei in der Regel auch am besten. Der Dienstgedanke kann aber nur in einer freien Wirtschaft, wo jeder mit dem andern wettschlagen muß, erhalten und gefördert werden. In einer Gemeinwirtschaft dagegen tritt Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit ein, die nicht nur die Verantwortung tötet, sondern auch zur völligen Nichtbeachtung berechtigter Verbraucherwünsche führt. —

Sauerstoff, Öl und Eisen

Von Dr. H. Mainz, Forschungsinstitut

Der Sauerstoff ist der Träger der Verbrennung. Der Verbrennungsvorgang ist eine chemische Reaktion, die dadurch bedingt ist, daß die Elemente und gewisse chemische Verbindungen das Bestreben zeigen, sich mit dem Sauerstoff zu den sogenannten Oxyden zu verbinden. Da die Luft etwa 21 Prozent Sauerstoff enthält, vollzieht sich die Verbrennung oder Oxydation auch in der Luft. Sie verläuft verschiedenartig schnell, je nach der Neigung der Elemente oder der chemischen Verbindungen, mit Sauerstoff zu reagieren. Manche Verbindungen tun dies sehr langsam, manche schnell. In der Natur können wir langsame Verbrennungen durch Luftsauerstoff ständig beobachten. So ist der bekannte Rostvorgang des Eisens eine langsame Verbrennung desselben. Das Blünderwerden von Zinküberzügen ist langsame, oberflächliche Verbrennung des Zinks, den Vorgang einer raschen Verbrennung haben wir z. B. dann, wenn wir frisch dargestellten Phosphor mit der Luft in Berührung bringen. Er oxydiert sich unter Leucht- und Feuererscheinung.

Meist ist aber zur Einleitung der schnellen Oxydation Wärmezufuhr notwendig, wie es z. B. beim Verbrennen der Kohle (Streichholz) oder Dele (Zünderze im Motor) der Fall ist. Auch das Anzünden des Streichholzes beruht auf Oxydation, die durch Wärmezufuhr (Reibungswärme) eingeleitet wird. Eisen oxydiert sich in der Wärme schneller als bei gewöhnlicher Temperatur. Jeder Stahlwerker weiß, daß die beim Eingießen des flüssigen Eisens in Kokillen auftretenden Sternchen verbrennendes Eisen sind. In reinem Sauerstoff verbrennt dagegen schon dunkelrot geglühtes Eisen sehr lebhaft, ein Zeichen dafür, daß reiner Sauerstoff die Verbrennung weit mehr fördert als Luft.

Organische Substanzen, also solche, die aus Kohlenstoff und Wasserstoff in der Hauptsache zusammengesetzt sind, oxydieren sich an der Luft ebenso wie Eisen und alle anderen Elemente. Zu den Produkten dieser Art gehören die Kohlen, Fette und alles, was das organische Leben auf der Erde ausmacht. Die Oxydationsprodukte der organischen Substanzen sind Wasser und Kohlensäure. Die Oxydation geht jedoch langsam vonstatten. Oft machen die Produkte im Laufe der Zeit manche Oxydationsstufen durch, ehe sie in die Endprodukte (Kohlensäure und Wasser) zerfallen. In der Natur finden wir Zwischenprodukte der langsamen Verbrennung der organischen Substanzen in reichem Maße. So oxydieren sich auch die natürlichen Dele im Laufe von Jahrhunderten unter Bildung von Asphalt und organischen Säuren, Vorgänge, die sich im kleinen täglich in den chemischen Laboratorien abspielen, wo man beobachten kann, daß gewöhnliches Benzol und Benzin, die ursprünglich klar und durchsichtig waren, nach drei bis vier Wochen einen bräunlichen Farbton annehmen. Hier liegen — außer anderen — Oxydationsprozesse vor, bei denen das Gefäß-

material, in den meisten Fällen Glas, die Verbindung des (über der abgesperrten Flüssigkeit stehenden) Sauerstoffs der Luft mit den Dele beschleunigt.

Andere Dele verbinden sich mit dem Sauerstoff zu festen verharzten Produkten, wie z. B. das Leinöl.

Das Terpentinöl wiederum hat eine Sonderstellung inne. Es nimmt Sauerstoff auf und überträgt einen Teil davon an andere Dele, wie z. B. an Leinöl. Diese Eigenschaft wird in der Lackindustrie zur schnellen Trocknung der Lade ausgenutzt.

Aus dem Gesagten geht jedenfalls hervor, daß das Vereinigungsbestreben zwischen Dele und dem Sauerstoff der Luft schon unter normalen Verhältnissen vorhanden ist. Es ist weiter erklärlich, daß in einer reinen Sauerstoffatmosphäre die Reaktion zwischen Dele und dem Gas noch besser vonstatten geht, und zwar unter Wärmeabgabe, die jedoch für gewöhnlich sehr gering ist. Unter besonderen Verhältnissen kann sie aber so groß werden, daß sie zur Entzündung des Deles führt. Das ist z. B. immer der Fall, wenn Sauerstoff unter Druck mit Del zusammenstößt, was meistens zur Explosion des Sauerstoff enthaltenden Gefäßes (Stahlflasche) führt. Die Ursachen derartiger Explosionen sind in den letzten Jahren von der chemisch-technischen Reichsanstalt eingehend studiert worden und zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Gründe liegen meist an unsachgemäßer Ventilbehandlung. Die Ventile sind gewöhnlich mit Dichtungen aus Hartgummi, Leder, Faser oder dergleichen an dem Hauptventil der Stahlflasche angelegt. Die Dichtungen sind meist stark kohlenstoffhaltig, also Gegenstände, die sich bei bestimmten Temperaturen und in Gegenwart von Sauerstoff entzünden. Daß die eingetretene Entzündung mit tödlicher Sicherheit zur Explosion der Stahlflasche führt, ist jedem Leser bekannt — es sei denn, daß die Gefahr durch Schließen des Hauptventils oder durch einen glücklichen Zufall abgewendet wird.

Die Explosion der Sauerstoffflasche hat vielfach folgenden Werdegang:

Aus irgendeinem Grunde wird das Reduzierventil vollständig geöffnet einer Sauerstoffflasche aufgesetzt. Meist wurde es von der letzten aufgeschraubten Flasche abgeschraubt, ohne daß die Ventile geschlossen waren, oder aber es wurde durch Schließen der Stellschraube irrtümlich das Gegenteil erreicht, so daß beim Öffnen des Hauptventils der gesamte Druck von 150 Atmosphären auf das Reduzierventil geschickt wurde. Das hat seinen Grund darin, daß die Stellschraube des Drosselventils in der Drehrichtung des Uhrzeigers geöffnet und im entgegengesetzten Sinne geschlossen wird. Das Scheibventil für Feineinstellung wird dagegen wieder wie der Wasserhahn geöffnet und geschlossen. Die im Reduzierventil vorhandene Dichtung (die vielfach sogar noch



Das Gesetz der Perspektive
Alle Linien schneiden sich in einem Punkt
in Augenhöhe

Anfall bracht' noch keinem Freud' — so war es früher, so ist es heut!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, was Sinnes
der Herr sei,
Wie man das Städtchen betretend die Obrigkeiten beurteilt,
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den
Gräben
Unrat sich häuft, und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder
gesetzt wird,
Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regiert.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Rein-
lichkeit wirkt,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem
Saumjal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf
Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und
Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter
gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,
ruht nicht,
Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu
verzieren.
Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Tore
Und den geweißten Turm und die wohlherneuerte Kirche?

Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen
verbedeten,
Wohlverteilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?
Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verbienet,
Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
So kam endlich die Luft in jedes Mitglied des Rates.
Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau
fest beschloßen, der uns mit der großen Straße verbindet.
Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Putz
nur;

Andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
Und das fürcht' ich: ein solcher wird Hermann immer
mir bleiben."

Und es versekte sogleich die gute, verständige Mutter:
„Gimmer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn,
Und
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllt.
Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht
formen:
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht
schelten:
Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
Wert, und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und
Bauern,
Und im Rate gewiß, ich seh' es voraus, nicht der letzte.
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem
Armen

Spuren von Öl oder Fett enthält) reagiert mit dem Sauerstoff, und zwar, da der Druck sehr groß ist, unter so starker Wärmebildung, daß Entzündung eintritt, die zu der gefährlichen Stichflamme führt. Durch den immer weiter ausströmenden Sauerstoff geht die Verbrennung und die Temperaturerhöhung so weit, daß das Metall wegschmilzt. Die Stahlflasche erwärmt sich, der darin enthaltene Sauerstoff auch, wodurch weitere Komprimierung eintritt, die da, wo die Stahlwände der Flasche angegriffen sind, zur Explosion führt.

Schneller eingeleitet wird die Explosion, wenn die Dichtungsringe zur besseren Abdichtung noch mit Öl, Glycerin oder sonstigen organischen Flüssigkeiten getränkt werden. Es ist nachgewiesen, daß bei Gegenwart geringer Mengen dieser Verbindungen bereits bei 25 Atmosphären Sauerstoffdruck Entzündung der Dichtung eingetreten ist. Die Erkenntnis dürfte genügen, um jeden, der mit Sauerstoff unter Druck (auch Preßluft) zu tun hat, zu beweisen, daß er Öle, Fette und sonstige Schmiermittel nicht weit genug von den Dichtungen entfernen kann.

Es sollte jeder, der Arbeiten mit Sauerstoff unter Druck vorbereitet, genauestens über die Handhabung der Reduzierstücke und -ventile informiert sein und sie einer genauen Ueberprüfung nach Fett und Öl unterziehen. Auch sollte er die in den Betrieben aushängenden Vorschriften und Merkblätter genauestens durchstudiert haben, worauf an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen sein soll. Auch der in der Hüttenzeitung oft zitierte Vers: „Sauerstoff mit Öl berührt, dich zu sicherem Tode führt“, der wohl jedem bekannt ist, dürfte die Gefahr eindringlich genug vor Augen führen, wenn der Spruch auch — wie aus vorliegendem ersichtlich — nicht ganz logisch erscheint, da er sich nur auf Druck-Sauerstoff bezieht.

Aus dem Bericht

der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über das Geschäftsjahr 1931
(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1930 angegeben)

Am 31. Dezember 1931 liefen 155 514 (125 576) Ruhegelder mit 25 316 (19 982) Kinderzuschüssen, 72 473 (63 557) Witwen- und Witwerrenten und 40 258 (37 233) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahre 113 436 (98 965) Leistungsanträge zu bearbeiten.

Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserstattungen betrug im Jahre 1931 220,3 Millionen (183,6 Millionen) RM. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1931 betrug die monatliche Rentenleistung 16,6 Millionen (14 Millionen) RM.

Es gingen 136 346 (132 862) Anträge von Versicherten auf Gewährung eines Heilverfahrens ein. Hiervon entfallen auf ständige Heilverfahren 77 900 (79 546), auf nichtständige Heilverfahren (Zahnerjah usw.) 58 446 (53 316). Es wurden 48 316 (49 047) ständige Heilverfahren durchgeführt. Die Kuren beanspruchten durchschnittlich in den Lungenheilstätten 110 (105) Tage, in den Sanatorien 30 (30) Tage und in den Bädern 30 (29) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulöse, tuberkulosegefährdete und rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentner betrug 6507 (7182). Zuschüsse wurden in 4792 (5143) Fällen bewilligt. Es

wurden für die Gesundheitsfürsorge insgesamt 28,9 Millionen (27,1 Millionen) RM. aufgewendet. — Die Gesamteinnehme belief sich auf 343,4 Millionen (385,1 Millionen) RM. Der Beitragsrückgang ist auf die starke Stellenlosigkeit der Angestellten und auf das Sinken der Gehälter und Löhne zurückzuführen. Die Beiträge machen etwa 5 v. H. des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 v. H. in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird für das Ende des Jahres 1931 auf 3,1 Millionen geschätzt.

Die Anlegung der Rücklagen erfolgte nach den bisherigen bewährten Grundsätzen wertbeständig auf Goldmarkgrundlage mit dem Ziele, sie dem Versicherungszweck ungeschmälert zu erhalten, und zwar hauptsächlich in langfristigen, zum großen Teil hypothekariisch erstellig gesicherten Tilgungsdarlehen, deren Rückbarkeit im Regelfalle für beide Teile auf 3½ bis 5 Jahre ausgeschlossen wurde. Die Mittel für Neuaus-

leihungen waren stark vermindert durch das Sinken der Beitragseinnahme und die Steigerung der Rentenleistungen. Es kam hinzu, daß auf den Kaufpreis der im Jahre 1930 übernommenen Reichsbahnvorzugsaktien im Jahre 1931 78 Millionen RM. zu zahlen waren. Der Förderung des Wohnungsbauwes wurde wiederum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Gesamtneuanlage für Wohnungsbauzwecke belief sich auf 128 Millionen (184 Millionen) RM. An verbriefte Angestellte wurden 782 (1468) hypothekariische Darlehen für neuerstellte Eigenheime mit 4,8 Millionen (9,6 Millionen) RM. ausgezahlt.

Der Verwaltungskostenaufwand betrug 2,8 (2,5) v. H. der Gesamteinnahme. Es verbleiben also 97,2 v. H. dieser Einnahme für die Zwecke der Versicherung.

Verschwundene Inseln? Die Thomson-Inseln im südlichen Eismeer wurden von der Norwegia-Expedition nicht mehr an der angegebenen Stelle vorgefunden. Es wird vermutet, daß es sich um riesige Eisberge handelte, die, mit Schutt bedeckt, Inseln vortäuschen konnten.



Regenstimmung

Aufnahme von Franz Bonnemann, Preßwerk-Werkstatt

Vorsicht ist der beste Unfallchutz!

Allen Mut in der Brust, so wie du es heute getan hast.“ Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach, daß sie ihn irgendwo fand und ihn mit gütigen Worten Wiedererfreute; denn er, der treffliche Sohn, verdient es.

Rächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater: „Sind doch ein wunderlich, Volk die Weiber, so wie die Kinder!“

Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben, Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln. Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten; Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurück! So bleibt es.“

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig: „Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht teuer doch neu ist;

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Geldes hat,

Tätig und rührig zu sein und innen und außen zu bessern? Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein Beutel,

Das Bedürfnis zu groß; so wird er immer gehindert. Manches hatt' ich getan, allein, wer scheut nicht die Kosten Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!

Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen, Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster: Aber wer tut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchem das Beste zu haben?

Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen

Feldern die Staffatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt! Groß sind die Tafeln der Fenster, wie glänzen und spiegeln die Scheiben,

Daß verbunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes! Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,

Die Apotheke zum Engel sowie der Goldene Löwe.“

So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und Jeder Reisende stand und sah durch die roten Staketten Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.

Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht, Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes Schönegeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen. Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert, Wo die gepuzten Herren und Damen im Garten spazieren Und mit spitzen Fingern die Blumen reichen und halten.

Ja, wer sähe das jezt nur noch an! Ich gehe verdrücklich Raum mehr hinaus: denn alles soll anders sein und geschmackvoll,

Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke.

Alles ist einfach und glatt, nicht Schnitzwerk oder Vergoldung

Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.

Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,

Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat:

Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste, Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen? Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,

Der mir die Offizin bezeichnet, vergolden zu lassen Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;

Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist: mich schreckte die Forderung.“

Euterpe / Mutter und Sohn

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen, Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war. Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte, Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute. Und es sagte der Knecht: „Er ist in den Garten gegangen.“ Da durchschritt sie behende die langen, doppelten Höfe, Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmernten Scheunen, Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens

Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,

Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Äste Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,

Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Rohlweg,

Denn ein geschäftiges Weib tut keine Schritte vergebens. Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,

Bis zur Laube, mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,

Ebensowenig, als sie bis jezt ihn im Garten erblickte, Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,

Aus besonderer Gunst durch die Mauer des Städtchens gebrochen

Hatte der Altherr einst, der würdige Burgemeister. Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,

Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunte Weinberg Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehrt.

Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.

(Fortsetzung folgt).



Aus unseren Werken



Das Thomasstahlwerk der Dortmunder Union

Von Dr.-Ing. Walter Bading

(Fortsetzung)

Konverteranlage und Gießgrube

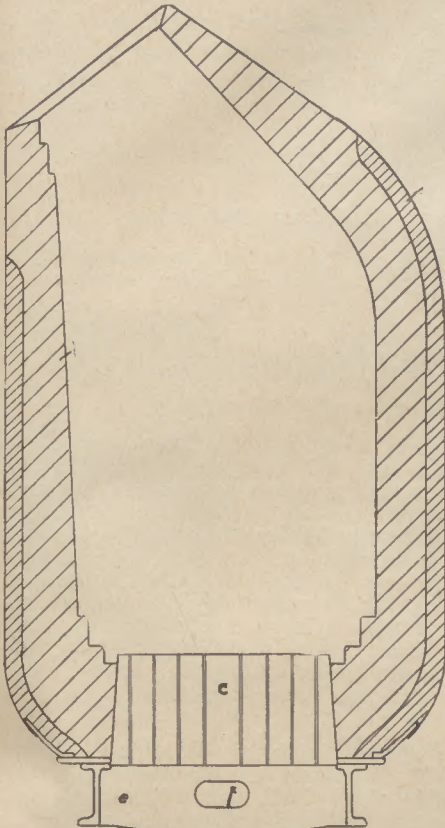


Abb. 4:

Schnitt durch einen Thomas-Konverter

Die verschiedenen Arten der Dolomit-Teermischung, die Steine und Böden werden in der dem Thomasstahlwerk zugehörigen Dolomitanlage hergestellt. Der Dolomit wird in stückiger Form angeliefert und muß in Mühlen und Kollergängen sehr fein ausgemahlen werden, da er sonst den beigemischten

Das Thomasstahlwerk der Dortmunder Union besitzt sechs Konverter; vier mit einem Fassungsvermögen von je 19 Tonnen, einen von 22 Tonnen und einen von 33 Tonnen. Die Konverter sind birnenförmige Eisenblechgefäße, die mit dem schon erwähnten Dolomit-Teerfutter ausgekleidet sind (Abbildung 4). Der Konverter hängt in einem zweiseitig gelagerten Tragring und wird mit diesem um seine Horizontalachse gedreht. Das dem Mantel anliegende gestampfte Futter (a) hält mehrere Jahre, während der restliche Teil aus einem Mauerwerk von gepreßten Dolomitsteinen besteht (b). Die Steine werden frisch im Konverter vermauert und erst in diesem zu dem hochfeuerbeständigen Dolomitfutter gebrannt. Das Mauerwerk hält etwa 300 Chargen. Nach einer solchen „Konverterreise“ wird der restlich verbliebene Bestand ausgebrochen und der Konverter wieder neu aufgemauert. Die siebartig von zahlreichen Kanälen durchzogenen Konverterböden (c) werden aus dem Dolomit-Teergemisch aufgestampft und vor dem Einsetzen in den Konverter in besonderen Bodenbrennöfen gebrannt. Die ein Meter hohen Böden halten etwa 110 Chargen und werden nach der Aufarbeitung erneuert. Zwischen dem eingesetzten Konverterboden (c) und dem Konverterdeckel (d) bleibt ein Hohlraum (e), der „Windkasten“, in den das Windzuleitungsrohr mündet (f).

Teer nicht genügend aufsaugen und so ein wenig haltbares Futter ergeben würde. Alle Arbeitsgänge der Dolomitanlage müssen sorgfältig ausgeführt werden, wenn nicht die gute Haltbarkeit der Konverter und Böden gefährdet sein soll.

Der Arbeitsvorgang im Thomasstahlwerk ist nun folgender:

Der Mischer wird gekippt und füllt die Roheisenpfanne mit dem Mischereisen (Abbildung 5). Hierbei läuft ein Teil der

Schwefelmanganschlacke mit, die von dem Eisen entfernt werden muß, da ein Verbleiben im Konverter die in bezug auf den Schwefel schon erwähnten Schwierigkeiten im Gefolge haben würde. Außerdem verschleht die Mischerschlacke die

„Verblasbarkeit“ des Eisens außerordentlich. Nach dem Abschlagen wird die Pfanne vor den zu füllenden Konverter gefahren, der vorher die zur Verschlagung der Nebenbestandteile des Roheisens notwendige Menge gebrannten Kalks (CaO) erhalten hat. Ebenso wurde eine gewisse Menge Schrot zugegeben, dessen Bedeutung später erklärt wird. Mit einer auf der Bühne vorhandenen, zentral zu bedienenden Kippvorrichtung wird die Roheisenpfanne in den Konverter entleert. Dann wird je nach der Verblas-



Abb. 5:

Abkippen des Mischereisens in die Roheisenpfanne

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht tragen kann!

Meine Reise ins Märchenland

Von Ing. E. Bernreiter, Hochsosen (3. Fortsetzung)

Der Schweizer, der uns als Führer begleitet hatte, kehrte nicht wieder an Bord zurück. Er zog mit einer dieser Karawanen nach Addis Abeba, der Hauptstadt von Abessinien, wo er Geschäfte abzuwickeln hatte. Von Djibouti ab hatten wir endlich die Kabine allein für uns beide, es wäre bei der kommenden Hitze auch bei vier Personen unerträglich geworden.

Am Spätnachmittag lichtete unser Dampfer die Anker, und nun ging es in ununterbrochener sechstägiger Fahrt um das Kap Guardafui an der Küste entlang nach Mombasa. Wir hatten den Indischen Ozean erreicht.

Am 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, passierten wir den Äquator. Die Schilderung all der mit der Ueberschreitung des Äquators verbundenen Zeremonien und Festlichkeiten, die ja auf allen Schiffen mit kleinen Abweichungen dieselben sind, kann ich wohl als bekannt voraussetzen. Hier dauerte das Bordfest bis zum nächsten Abend, es war wie bei uns in der „guten Zeit“ des Karnevals. Ich habe mich nur immer wieder gewundert, wie die Passagiere, vor allem der weibliche Teil, fast zwei Tage bei dieser Hitze ununterbrochen tanzen konnten. Wir zogen es vor, uns den Rummel mehr aus der Entfernung zu ansehen, bei einem gemütlichen Stat mit „Gin“ in Eiswasser. Temperatur: 38 Grad im Schatten unter den Sonnensegeln!

Mombasa erreichten wir am 10. Dezember, leider war keine Zeit vorhanden, um an Land zu gehen, es wurde nur frisches Trinkwasser an Bord genommen. Einige Unentwegte hatten es doch zuwege gebracht, in dieser kurzen Zeit und trotz der Dunkelheit auf einen „Sprung“ in die vom Hafen etwa 5 Kilometer entfernte Stadt mit dem Autobus zu fahren. Sie waren von der Stadt sehr begeistert.

Am nächsten Tag ankerten wir gegen Abend an der Insel Sansibar. Der Besuch der Stadt gleichen Namens hat uns nicht gereut. Die Straßen sind zwar nicht so breit wie die Hauptstraße in Port Said, doch im Gegensatz dazu weit sauberer. Die Stadt macht mehr den Eindruck einer alten deutschen Kleinstadt, allerdings mit vielen modernen Häusern und Hotels und tropischer Vegetation. Interessant sind die bis in die späten Abendstunden geöffneten Bazar mit ihren

wundervollen Waren aus Elfenbein, Ebenholz und Leder. Sansibar ist der Hauptsitz der gewerblichen Elfenbeinschnitzerei.

Sämtliche Passagiere des Dampfers waren an Land gegangen und im kleinsten Geschäft stieß man auf Bekannte von Bord, die in fröhlicher Stimmung Einkäufe machten. In der Nacht fuhren wir ab und am nächsten Tage gegen 10 Uhr lag vor uns im strahlenden Sonnenschein Dar-es-Salaam.

Wir bedauerten es, daß unser Aufenthalt in Dar-es-Salaam nur von kurzer Dauer sein sollte. Wir wollten uns doch überzeugen, was aus unserer früheren blühenden deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika unter der Herrschaft Englands geworden war.

(Fortf. folgt)



Katholische Kirche in Dar-es-Salaam

barkeit des Eisens 1,2 bis 1,5 Atmosphäre Wind auf den Konverter gelassen, der aus dem Windzuleitungstrohr in den Windkasten gelangt und dann durch die zahlreichen Blaslöcher des Bodens in den Konverter eindringt, und der Konverter senkrecht in die Blasestellung gebracht. Im Verlauf der Blasebauer der Charge wird der Winddruck bis auf 2,5 Atmosphäre gesteigert. Der aus dem Boden austretende Wind wirbelt das Bad stark durcheinander, so daß der Luftsaurestoff, der zur Verbrennung der Eisenbegleiter notwendig ist, mit dem Bad in innigste Berührung kommt. Nun verbrennen — oxydieren nennt man es chemisch — diese Stoffe nicht alle zur gleichen Zeit, sondern nach ganz bestimmter Reihenfolge hintereinander. Zuerst oxydiert das Silizium (Si) zu Kieselsäure (SiO_2), die sich zum größten Teil mit dem zugegebenen Kalk zu Kalksilikat und zum kleineren Teil mit dem verbrennenden Mangan zu Mangansilikat verbindet. Diese Anfangsblaseperiode ist an der bläulichen Mündungsflamme zu erkennen. Da beim Verbrennen bekanntlich Wärme entwickelt wird, so steigt die Badtemperatur an. Nach einiger Zeit wird diese so hoch, daß eine lebhaft Kohlenstoff-(C)-Verbrennung einsetzt. Hierbei entsteht Kohlenoxydgas (CO), das aus dem Bad entweicht und außerhalb der Mündung zu Kohlenäure (CO_2) verbrennt. Dabei geht die blaue Mündungsflamme nach und nach in ein stehendes Weiß — der Flamme der Entkohlungsperiode — über. Nach einigen weiteren Minuten wird diese lange weiße Flamme plötzlich klein und zeigt damit sehr deutlich das Ende der Entkohlungsperiode an. Die Blasezeit bis hierhin wird „Vorblasen“ genannt. Dann setzt mit großer Intensität die Verbrennung des Phosphors, die „Nachblaseperiode“ ein, die an der gelblichen Färbung der kurzen Mündungsflamme zu erkennen ist. Der Phosphor (P) verbrennt zur Phosphorsäure (P_2O_5), die mit dem Kalk die „Kalkiumphosphatschlacke“ ($4\text{CaO} \cdot \text{P}_2\text{O}_5$) bildet. Der Phosphor ist ein sehr großer Wärmeträger: Die Badtemperatur steigt ganz bedeutend an, so daß neben der Phosphor- auch eine lebhaft Eisenverbrennung einsetzt, die sich durch eine der Mündung entweichende braune Rauchentwicklung anzeigt. Das verbrannte Eisen löst sich zum größten Teil im Eisenbad auf. 2 bis 3 Prozent Eisen gehen unwiederbringlich in die Schlacke.

Der Blasemeister verfolgt den ganzen Blasevorgang sehr sorgsam und läßt den Konverter zu dem Zeitpunkt umlegen, an dem die Charge fertig geblasen ist. Dann wird dem Bad eine Stahlprobe entnommen und in eine Probefoßille gegossen. An dieser Löffelprobe kann die Badtemperatur und der ungefähre Mangangehalt sehr genau abgeschätzt werden. Durch das Verblasen der Nebenbestandteile des Eisens steigt die Badtemperatur von 1200 Grad, der Roheisentemperatur bis über 1600 Grad an. Die erwünschte Stahlfertigkeit liegt aber bei etwa 1450 Grad, und um auf diese zu kommen, dient der erwünschte Schrotzulaß in den Konverter. Die Probe wird in der Schmiede flach ausgeschmiedet, in fließendem Wasser abgeschreckt und kalt gebrochen. An diesem Bruch ist ganz genau der Phosphorgehalt abzuschätzen. Es zeigt sich je nach der vorhandenen Menge eine ganz bestimmte Streifung und Körnung in der Probe, die mit fallendem Phosphorgehalt verschwindet, so daß bei 0,06 bis 0,07 Prozent Phosphor das Korn fein und streifenlos geworden ist. Ist dieser Punkt noch nicht erreicht, so wird noch einmal geblasen, bis der Phosphor auf den gewünschten Grad gesunken ist.

Das Mangan wird während der ganzen Blasezeit neben den anderen Bestandteilen mit verblasen und findet sich zum Schluß in der Schlacke vor als Manganoxid, Mangansilikat und Schwefelmangan. Die geringe Menge des Schwefels, die noch im Konverter aus dem Eisen entfernt wird, verbindet sich nämlich ausschließlich mit dem Mangan und wandert in die Schlacke. Der Mangangehalt sinkt dabei auf eine für die Weiterverarbeitung des Stahls unzutragliche Stufe herab. Die so fertig geblasene Charge hat eine Zusammensetzung von 0,04 Prozent C; 0,3 Prozent Mn; 0,06 Prozent P; 0,025 Prozent S; Si in Spuren. Daneben ist ein Teil des Eisens als Eisenoxid gelöst, das den Stahl ebenso wie ein zu hoher Schwefelgehalt rohrbrüchig macht. Neben der Löffelprobe besitzt der Blasemeister in der „Rohbruchprobe“ einen guten Anhalt zur Manganschätzung. Hierbei wird eine stabförmig ausgeschmiedete Probe rotwarm eingefeßt und umgebogen. Nach dem Aussehen der gebogenen Fläche wird der Mangangehalt bestimmt.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, daß man beim Blasen jeder Charge mit einem starken „Abbrand“ zu rechnen hat. Man unterscheidet zwischen

dem chemischen Abbrand, durch Oxydation der Eisenbegleiter verursacht, der etwa 7 Prozent beträgt, und einem Abbrand von 2 bis 3 Prozent infolge Eisenverschmelzung. (Schluß folgt)



Neue Sicherheitskleidung für die Schmelzer des Hörder Hochofenwerks

Die Sicherheitskleidung besteht aus:

1. Asbestjacke.
2. Rindlederschürze mit Rückenschutz.
3. Chromledernen Gamaschen. Als Verschluss werden Leder schnallen mit dem Stocko-Ruckverschluss verwendet.
4. Asbestkopfbedeckung mit Schuttschirm.
5. Asbesthandsocken.

Unfallschutzstelle
Hörder Verein.

Was ist Kohlhernie? Wie bekämpft man sie?

Von Obergärtner Heinz Koller, Werksausführer

Wer sich mit dem Anbau von Gemüse befaßt hat, kennt den Neger und Verdruß, daß trotz sorgfamer Bodenbearbeitung und -düngung Weiß-, Rot- und Blumentohl, Wirsing und Stoppelrüben nach anfangs gutem Aussehen und Anzeichen bester Entwicklung plötzlich welkwerdende Köpfe zeigen, die zum Absterben kommen, oder, wenn sie wirklich grün bleiben, doch ein kümmerliches Aussehen haben. Reißt man eine solche Pflanze aus der Erde, so sieht man an der Wurzel eine knollenartige Verdickung. Bei dieser Krankheit handelt es sich um einen Schleimpilz (Kohlhernie), der entweder schon im Boden vorhanden ist oder aber mit der Pflanze dorthin gelangt. Die Klagen über das Auftreten der Kahlhernie nehmen kein Ende. Immer wieder wird geklagt, daß ganze Stücke Land für den Anbau von Kohlarten unbrauchbar werden, weil die Kahlhernie wieder aufgetreten ist und den Anbau unlohnend oder überhaupt unmöglich macht.

Hier hilft nur die Entseuchung des von Kahlhernie verseuchten Bodens mit Zyanid-Schwefelsäurepulver. Die Vorbereitung der Saatbeete und des Samens vor neuen Ausfällen geschieht in der Weise, daß 200 Gramm des Zyanid-Schwefelsäurepulvers auf den Quadratmeter Saatfläche gleichmäßig verstreut und leicht eingeharkt werden, worauf der Samen, rein oder mit etwas Zyanid-Schwefelsäurepulver oder Boden gemischt, gesät wird. Vorsicht! angeschlossen, damit der Samen nicht verschlammte wird, wirkt die Desinfektion langsam aber sicher. Bei stehenden Pflanzen bestreut man den Boden zwischen den Pflanzen mit einer kleinen Menge des Zyanid-Schwefelsäurepulvers und vermischte es mit Erde, dann wird, wenn nicht der Boden gut feucht oder Regen zu erwarten ist, einmal durchdringend gegossen. Verbrauch etwa drei Gramm pro Pflanze. Das Pulver ist, wenn trocken aufbewahrt, unbegrenzt haltbar.

Die Arbeitskleidung sei so angepaßt, daß die Maschine sie nicht erfaßt!

Lustiges aus der Manöverzeit

Von Waldemar Geyer

(Schluß)

Die Kritik war beendet. Unser Major tritt auf sein Bataillon zu. Schon stand der Pilsang, der ihm entgegengegangen war, vor dem Gefreiten. Herz klopfend sah wir, wie der Pilsang auf den Major einredete. Dieser wurde böse und schüttelte mit dem Kopf, so, als wolle er nicht glauben, was ihm da erzählt wurde. Dann gab er sich einen Ruck und mit lauter Stimme befahl er: „Das 1. Bataillon an die — Gewehre!“ Der Bauer hielt sich abseits. Dann verständigte der Major die vier Kompaniechefs, und diese gingen zu ihren Leuten. Unser Hauptmann befahl den Zugführern, zwei Leutnants und einem Vizelfeldwebel, die Tornister und die Brotbeutel der Mannschaften zu untersuchen. Der Bauer hatte behauptet, ihm seien in der vergangenen Nacht eine Anzahl Dauerwürste gestohlen worden. „Ich will nicht hoffen, daß bei meinen Leuten etwas gefunden wird!“ knurrte er. Unser Leutnant, derselbe, der uns Reservisten den anderen Kameraden immer als Vorbild hingestellt hatte, begann sogleich mit der Untersuchung. Er griff in die eingehaltenen Brotbeutel und dann in die auf dem Boden liegenden geöffneten Tornister. Bald stand er auch vor mir. In meinem Brotbeutel war keine Wurst. Als er in meinen Tornister faßte, fühlte er sofort eine der dicken Würste, die er aber, ohne sie herauszunehmen, gleich wieder unter die Wäsche schob. Scharf sah er mir in die Augen. Ich hielt den Blick aus. Dann trat er zu meinem Freund Franz. Dem armer Kerl war beim Öffnen des Tornisters vor lauter Aufregung eine der Würste verrutscht, so daß sie zur Hälfte zu sehen war. Ein schneller Griff des Offiziers und die Wurst verschwand wieder unter der Wäsche. Kaum hörbar atmeten Franz und ich erleichtert auf, als unser Leutnant weiterging und bei den anderen Kameraden Brotbeutel und Tornister nachsah. Es war selbstverständlich, daß er dort nichts fand.

„Erster Zug — stillgestanden, — Augen — rechts!“ kommandierte er. Die rechte Hand am Helm, meldete er unserem Hauptmann: „Im ersten Zug alles nachgesehen, — nichts gefunden!“ „Ich danke Ihnen“, sagte der Hauptmann. Der Leutnant kam zurück. „Augen gerade aus, — weggetreten!“ Die beiden anderen Zugführer meldeten dann ebenfalls, daß sie nichts gefunden hätten. Wir Mannschaften legten uns wieder ins Gras. Jetzt tritt unser Hauptmann auf den noch dastehenden Bauern zu. Mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd, hielt er diesem eine Strafpredigt, daß dem Pilsang Hören und Sehen verging. Mit den bespornten Stiefeln des Hauptmanns bekam dessen Gaul

alle Augenblicke einen Rippenstoß, was den Gaul dann jedesmal veranlaßte, näher an den Pilsang heranzugehen. Schrittweise ging dieser notgedrungen immer mehr zurück. Daß sich gleich hinter ihm der Wassergraben befand, sah der Pilsang nicht, wir aber desto besser. Schadenfroß sprangen wir auf und hielten uns die Seiten vor Lachen, als unser Pilsang hinterrücks lang in den Bach fiel. Das war ein Schauspiel für die Soldaten! Fluchend und sich wie ein Hund schüttelnd, stieg der Bauer an das Ufer und schlug sich seitwärts in die Büsche. Unser Hauptmann lenkte seinen Gaul schnell herum und ritt lachend davon. Daß er den Neger des Pilsangs auf diese Weise abkühlen wollte, war für Franz und mich sonnenklar.

Kurz darauf kam unser Leutnant wie zufällig auf uns zwei Nebeltäter zu. Wir lagen wieder auf dem Bauche im Gras, stützten unsere Köpfe in die Hände und freuten uns wie Kinder über den doppelt und dreifach hereingefallenen Pilsang. Als der Leutnant nur noch einige Schritte von uns entfernt war, wollten wir aufspringen, um die ihm gebührende Ehrenbezeugung zu machen. „Rückenbleiben“, rief er uns halblaut zu. Dann sagte er etwa folgendes: „Wenn ihr Scherenschleifer nochmal Würste kauft, und die nicht an Ort und Stelle gleich in eure ausgehungerten Eingeweide versenkt, dann soll euch der Teufel holen. Glaubt ihr Schweinigel vielleicht, ich wollte euretwegen in Druck kommen?“ Dann ging er, ein Lächeln verneinend, davon. Die etwas abseits von uns gelegenen Kameraden hatten von der Strafrede nichts gehört. Wir beide hatten auch keine Veranlassung, ihnen die ganze Geschichte auf die Nase zu binden.

Für Franz und mich war es die Hauptsache, daß alles so glimpflich abgelaufen war, und daß wir noch einige Pfund von der vortrefflichen Dauerwurst in unserem Tornister hatten.

Als sich später, am Schluß unserer Reservierung, dieser selten gute Leutnant von jedem einzelnen Reservisten mit einem Händedruck verabschiedete, und die Reihe an Franz und mich kam, sagte er lachend zu uns: „Die Wurstgeschichte hat mir Spaß gemacht. Der Feldwebel erzählte mir, daß ihr wohl in der Hauptsache dem Bauern einen Streich habt spielen wollen, weil er euch so schlecht behandelt hat. Na, ist schon gut, hoffentlich haben die Würste geschmeckt? Und nun lebt wohl und vergeht in der Heimat das Regiment Nr. 144 nicht!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant“, versprochen wir ihm gerne und sahen ihm dabei lachend in die Augen.

Für diesen braven Offizier hätten Franz und ich den Teufel aus der Hölle geholt.

Jubilare des Hörder Vereins

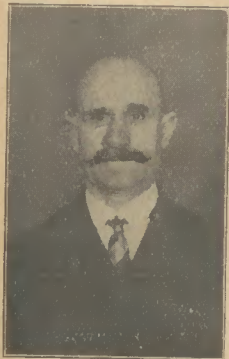


Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein konnten zurückblicken:

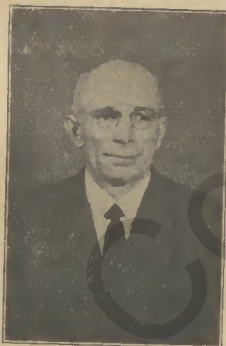
Herr Jakob Zibulski, geboren am 3. 6. 1892. Er trat am 2. November 1906 als Laufbursche in unserer Steinfabrik ein, wurde dann Hilfsformer, Schmierer und Maschinist. Zur Zeit ist Herr Zibulski in unserer Masch.-Techn.-Abt. als Maschinist beschäftigt.



Herr Johann Schulz, geboren am 28. Dezember 1887 zu Klein-Lichtenau in Westpreußen. Er trat am 10. März 1906 in unserem Allgemeinen Betrieb als Hilfsarbeiter ein. Herr Schulz wurde zunächst zur Elektr. Abt. und dann zur Steinfabrik versetzt. Seit 1912 arbeitet er im Stahlwalzwerk, zuerst als Richtergehilfe und dann als I. Richter. Diesen Posten versieht er heute noch.



Herr Karl Wittek, geboren am 3. Februar 1874 zu Nikolaiden, Kreis Sensburg in Ostpreußen. Herr Wittek trat am 5. Oktober 1906 in unserem Hammerwerk I als Hebeler ein. Er wurde dann Ofenmann am Presseofen und bekleidet diesen Posten noch heute.



Herr Johann Kubiak, geboren am 6. Februar 1875 zu Bulakow, Kreis Koschmin. Er trat am 17. Januar 1906 in unserem Feinwalzwerk als Walzer ein. Nach einiger Zeit wurde er dann als II. und zuletzt als I. Schnapper beschäftigt. Im Jahre 1926 erfolgte seine Versetzung zum Stahlwalzwerk, wo er heute noch als II. Warmrichter tätig ist.

Herr Franz Kowalski, geboren am 18. April 1880 zu Groß-Lutau, Kreis Flatow in Westpreußen. Herr Kowalski trat am 6. September 1906 in unserem Feinwalzwerk als Transporteur ein. Diese Tätigkeit verrichtete er zwei Jahre, wurde dann Scherengehilfe und ist auch heute noch mit diesem Posten vertraut.

Allen Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Ein Jubilar der Dortmunder Union

Am 15. April beging Herr Wilhelm Schaaf (Vorarbeiter in der Bauabteilung) sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Wir gratulieren auch ihm herzlich zu seinem Ehrentage.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten:

Ein Sohn:

Albert Bee, Weichenbau, am 2. 3. 32; Wilhelm Hohmann, Walzwerk I, am 24. 3. 32; Wilhelm Belter, Walzwerk zur am 4. 4. 32; Anton Maledi, Thomaswerk, am 5. 4. 32; Karl Scharneck, Hochofen, am 10. 4. 32.

Eine Tochter:

Johann Bahlo, Hochofen, am 6. 4. 32.

Berichtigung:

Heinrich Strack, Brückenbau, ein Sohn (keine Tochter).

Bunte Ecke

Mathematische Denkaufgabe

I.

Zwischen Berlin und München, Entfernung 500 Kilometer, verkehrt ein Schnellzugpaar, dessen Züge in entgegengesetzter Richtung die Bahnhöfe Berlin bzw. München zur selben Zeit verlassen. Stundengeschwindigkeit beider Züge 50 Kilometer.

Dem von Berlin abfahrenden Schnellzug fliegt, bei der Abfahrtszeit dieses Zuges startend, eine Taube voraus mit einer Fluggeschwindigkeit von 100 Kilometer.

Sobald die Taube den ihr von München entgegenkommenden Zug erreicht hat, kehrt sie um und fliegt dem von Berlin kommenden Schnellzug entgegen.

Sobald sie diesen Zug erreicht hat, kehrt sie wiederum um und so fort, so daß sie dann immer zwischen den beiden Zügen hin und her fliegt.

Wieviel Kilometer ist die Taube geflogen, wenn die Züge sich begegnen, d. h. die Entfernung zwischen den beiden Zügen Null geworden ist?

Da.

II.

Zwischen Hamburg und New York besteht ein regelmäßiger Schiffsverkehr, und zwar fährt jeden Tag um die gleiche Zeit ein Dampfer sowohl von New York als auch von Hamburg ab. Die Fahrzeit dauert sieben Tage.

Wieviel entgegenkommenden Dampfern begegnet ein Dampfer auf seiner Reise von Hamburg nach New York?

Br.

Wochenübungsplan des V. f. L. Vereinigte Stahlwerke für das Sommerhalbjahr 1932 (gültig ab 1. April 1932)

Tag	Turnhalle „Für Deutschen“ Flotte	Athleten- Schule	Landwehr- Schule	Goethe- Gymnasium	Marie- Meinders- Schule	Vereins- Bühnen- „Flotte“	Bootschiff- Ruderer ab 15. 5. 32	Zum Schwarzen Kaben	Schwimm- halle Eisbad	Stadion Schwimm- bahn	Kampfbahn „Rote Erde“	Mende- Platz	Städt. Sportplatz Hohe Str.	Neuer Sportplatz Mehringstr. (ab 1. 6. 32)
Montag	20—22 Uhr Bogen Klingen						jeden Abend: Rudern							8—10 1/2 Uhr Trainingsge- meinschaft, d. V. L. M. abends reiner, f. „Alte Herren“
Dienstag	18—20 1/2 Uhr Leichtathletik 20—22 Uhr Turnen Männer	19 1/2—21 1/2 Uhr Turnen rinnen						ab 20 Uhr Schach		ab 19 Uhr Schwimmen nur Wett- kampf- mannschaft		18—20 Uhr Handball Männer Feld 1		ab 18 1/2 Uhr L. M. Training
Mittwoch	18—20 Uhr Klingen/Jugend 18—19 1/2 Uhr Turnen/Jugend		15—17 Uhr Kinder- Turnen	19 1/2—21 1/2 Uhr rhythm. Gymnastik für Turnen- rinnen										8—10 1/2 Uhr Trainingsge- meinschaft, d. V. L. M. Damen-Hockey 18—20 Uhr
Donnerstag	20—22 Uhr Bogen Klingen				19 1/2—21 1/2 Uhr Turnen der „Alte- Herren“	17—20 Uhr Bühnen- Ausgabe					18—21 Uhr 1) Leichtathl. u. 2) Fußball südwestl. Feld	18—20 Uhr Handball Damen Feld 1		
Freitag	15—17 Uhr Kinder-Turnen 20—22 Uhr Turnen/Männer							ab 20 Uhr Schach	19 1/2 Uhr Damen- Schwimmen					ab 18 1/2 Uhr L. M. Training
Samstag	15—18 Uhr Leichtathletik 17—19 Uhr Turnen/Jugend						ab 15 Uhr Rudern				19—19 Uhr 1) Hockey nordöstl. Feld			ab 15 1/2 Uhr Sommerspiele
Sonntag	10—12 Uhr Klingen Bogen						9—12 Uhr Ruder- Gymnastik		8—10 Uhr Schwimmen		1. u. 3. Sonn- tag 1. Monat 14 1/2—18 Uhr 1) Fußball südwestl. Feld	10—12 Uhr 1) Handball Feld 4	2. u. 4. Sonntag 10—12 Uhr Fußball Jugend	

- 1) Raum 12 (L. M.)
- 2) Raum 9 (Fußball)
- 3) Raum 1 u. 4 (Hockey)
- 4) Raum 9 (Fußball)
- 5) Raum 8 (Handball)

bis 15. 5. 32
Trainings-
betrieb
H. Mischl.
Bootschiff

Die Spielfunkten für die Tennisabteilung werden noch bekanntgegeben.

Haltet bitte die Spielplätze und Umkleideräume in Ordnung!

Auch auf unserem neuen Sportplatz muß Ordnung und Sauberkeit höchstes Gebot sein!

Die Muttermilch für Ihre Küken

so gesund
so wohlschmeckend
so kräftigend
so gleichbleibend rein

ist

Muskator

BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DÜSSELDORF-HAFEN ■ G. M. B. H.

Sofort gesucht

Personen jedes Standes zur Übernahme einer
Maschinenstrickerei
auch nebenberuflich. Garantiert dauerndes
Einkommen, denn wir verkaufen die fertige
Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Ent-
fernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch
heute unverbindlich und kostenlos Auskunft von

Gustav Nissen & Co.

Hamburg 6 Merkurstr. 2

Gartensämereien

in Ia Qualität empfiehlt
Samenhandlung

ANACKER

Dortmund, Rheinische Straße 69
Preislisten kostenlos

Reparaturen an Uhren und Gold- waren, Elektr. Uhren, Kontroll- und Meßapparaten führt aus:

„Uhren-Reinanz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54

Billige Preise! Gute Bedienung!

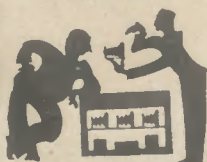
Federbetten Matratzen

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

liefert billigst

Reinking

Hörder Neumarkt



Was machen Sie Sonntag?

Wenn Sie wieder hinaus-
fahren, dann nehmen Sie
lieber eine Kamera mit.
In meinem Schaufenster
stehen so viele hübsche
Apparate, die man sich
auch heute noch leisten
kann, und ich zeige Ihnen
diese auch gern unver-
bindlich.

Auf Lager:

Kodak, Agfa, Zeiß-
ikon, Voigtländer,
Rodenstock, Leica,
Rolleiflex.

Ziel 10 Monate
8 Tage zur Probe

Photo- Kosfeld

Dortmund
Rheinische Straße 156
Gegenüber dem Verwal-
tungsgebäude.

1 Paar Schuhsohlen
nur 25 Pfennige

Gerade jetzt für Millionen
Familien unentbehrlich.
So urteilt eine Militär-
behörde über Soldamit:
„... nach Imprägnierung
der Schuhsohlen mit
Soldamit ist das Leder
mehr als doppelt halt-
barer und absolut wider-
standsfähig gegen Nässe
geworden...“ Machen
Sie daher noch heute
einen Versuch. Eine
Flasche Soldamit für vier
Paar Sohlen nur 1 RM
bei Voreinsendung auf
Postcheckkonto Berlin
Nr. 80 042, gegen Nach-
nahme 30 Rpf. extra

Ernst A. Kabelitz,
Verkaufsabteilung,
Berlin-Friedenau W 3,
Lefèvrestraße 18.



Drahtgeflechte
Gartengeräte
Kastenwagen
einzelne Räder
in großer Auswahl
gut und billig

Vemlinde - Rabattmarken
H. Edler
Dortmund,
Rheinische Str. 134

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Drei- oder Zwei-Zimmer-
Altenwohnung
in Höhe von kinderlosem
Ehepaar zu mieten oder
gegen eine Drei-Zimmer-
Wohnung, parterre, zu
tauschen gesucht. Angeb.
unter W. B. 3 an das
Lit.-Büro.

Zwei
abgeschlossene Zimmer,
Schleswiger Straße, geg.
zwei Manfarden, auch
einzelnen, zu tauschen ge-
sucht. Näheres Gerull,
Schwabstraße 5.

Viete: Drei-Zimmer-
Wohnung mit Balkon,
Speisekammer, elektr.
Licht, Gas, Unnaer
Straße.

Zuche: Drei kleine oder
zwei große Zimmer,
mögl. im Westen oder
Südwesten. Angebote
unter P. 100 an das
Lit.-Büro.

Viete: Vier-Zimmer-
Wohnung mit Spei-
kammer, Stall und Garten
(Werkwohnung).

Zuche: Billige Zwei- oder
Drei-Zimmer-Woh-
nung.
Hörde, Steinfühler Weg,
Am Sommerberg 34.

Tausche

drei große Manfarden-
Zimmer mit Garten,
Miete 19 RM., gegen
zwei große Zimmer, Nor-
den. Werkwohnung be-
vorzugt. Angebote unter
G. B. 30 an das Lit.-Büro

Vermietungen

Freundl. möbl. Zimmer
in ruhigem Hause (höf-
l. Stadthaus von Hörde) zum
1. Mai 1932 mit voller
Pension für 65 RM.,
ohne Pension für 20 RM.,
an ruhigen Herrn zu ver-
mieten. Zu erfragen:
Hörde, Am Markbach 14.

Zwei eleg. möbl. Räume
(Herren- und Schlafzim-
mer), frisch abgeputzt,
in ruhigem Hause an der
Rheinischen Straße zu
vermieten. Bad, Tel.
Anfrag. unt. Tel. 33608.

Verkäufe

Geige,
gut eingestrichelt, mit Kästen
für 20 RM. zu verkaufen
G. Torbed,
Rärlische Str. 220, III.

Wochenend-
Kinderwagen
und Klappstuhl, beides
gut erhalten, für 10 RM.
zu verkaufen.
Reyer Straße 16, part. I

Fast neuwertiger mob.
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Lindemannstr. 55, III. r.

Ein tiefgebautes
Klavir
und Subirad für 12 RM.
zu verkaufen.
Breuß, Schillerstraße 18.

Ein Anabenfahrrad
mit Torpedofreilauf für
10 RM. zu verkaufen.
Tape, Bradeler Str. 2,
III. Etage links.

Erstklassige
„Mercedes“
Schreibmaschine
billig zu verkaufen. Ana.
unter V 800 an das
Lit.-Büro.

Ziehgewagen,
gut erhalten, billig zu
verkaufen. Ana.
Hörde, Am Heedbrint 27,
Portoiff.

Verschiedenes

Gebrauchtes, guterhalten.
Damenfahrrad
gegen Herrenfahrrad zu
tauschen gesucht. Näheres
unter Werttelefon 634.

Radio-Gerät
oder Geige u. Mandoline
gegen Damenfahrrad zu
tauschen gesucht. Angeb.
unter K. Nr. 55 an Hörder
Verein.

Brautleute!

Nach wie vor liefern wir
Küchen u. Schlafzimmer,
Einzelmöbel
zu günstigen Bedingungen.
Bei Abzahlung in kleinen
Raten nur 3% Mehrkosten.
Sie ersparen sich Sorgen
durch einen unverbind-
lichen Besuch. Besichtigen
Sie unsere Lageraus-
stellung.

Möbel- Brüggen

Schreinermeister
Nur Dorfstraße 42

Unser 35- System

Aufklärungs-
schriften und
200 seit. Ka-
talog Nr. C17
gratis

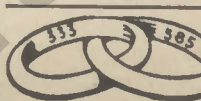
PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 917

Der Welt größtes
Photo-Spezialhaus

Ganz ausgezeichnete
Zigarillos
Nr. 40

ca. 9 cm lang, volles
Format, nur 3 Pfennig
das Stück (Packung zu
200 Stück 6 RM.) Her-
vorrat. Qual. Garantie:
Bei Nichtgefallen ist
Rücksendung auf meine
Kosten gestattet. Ver-
sand per Nachnahme.

Karl Pfaffhelcher
Zigarrenfabrik
Blankenloch D 62 (Baden)



Wenn
Achenbach
die Ringe macht, wird in
der Ehe nur gelacht!

Dortmund
Rheinische Str. 24

Uhren, Goldwaren
Bestecke, Reparaturen
Vorzeiger d. Anzeige
erhält 10% Rabatt.

CIGARILLO

9 cm lang,
garantiert bekömmliche
Havanna-Qualität zu
2% Reichspfeffig.
Vorzügliches Aroma.
Rücksendung und Um-
tausch gestattet. Dieser
Preis ist nur bei direktem
Bezug ab Fabrik möglich.
Herbsttrith, Zig.-Fabr.,
Bruchsal-Forst.
Versand per Nachnahme.

Abwaschbare Dauerwäsche

weiß u. bunt
Kragen, Vorhemden,
Manschetten, Man-
schettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldistr. 4

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

Zum Muttertag

empfiehlt Topf- und Schnittblumen

Blumen- und Samenhandlung

ANACKER

Dortmund, Rheinische Str. 69

Gute Schuhe billig

im neu eröffneten großen Schuhhaus

Böhmer

Dortmund • Ostenhellweg 40

Am Körnerplatz, Telefon 368 85
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“